

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
in Münster St. Servatii  
zum 80. Jahrestag der Eröffnung der Ewigen Anbetung  
in der Stadt Münster (Christkönigsfest, 24.11.2013)**

---

Lesungen vom Festtag Lesejahr C:

2 Sam 5,1-3;  
Kol 1,12-20;  
Lk 23,35-43.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

zur großen Feier der Danksagung sind wir zusammengekommen – wie völlig zu Recht eingangs Prof. Goeke in seiner Begrüßung gesagt hat. Es ist nicht nur die große Feier der Danksagung, die die Kirche Sonntag für Sonntag begeht, indem sie sich erinnert an die Großtaten, die Gott vollbracht hat in Tod und Auferstehung Jesu Christi. Es ist nicht nur die große Feier der Danksagung am Ende eines Kirchenjahres, in dem wir in ganz besonderer Weise Christus als den ansehen und verehren, der in unserem Leben das Sagen hat – eben in diesem Sinne unser König ist. Es ist auch eine große Feier der Danksagung am Ende des Jahres des Glaubens; denn wir können kaum ermessen, was weltweit in diesem Anliegen getan und gebetet wurde.

Aber vor allem, liebe Schwestern und Brüder, sind wir heute Morgen hier in St. Servatii zusammen, um Dank zu sagen für diese 80 Jahre intensiven Gebetes und großer Anbetung. Wir sind hier, um Dank zu sagen, dass dieses Samenkorn, das Bischof Clemens August Graf von Galen gelegt hat, weitergewachsen ist und bis zur Stunde seine Kraft und Fähigkeiten entfaltet. Dank zu sagen, das ist auch der innere Grund, warum ich heute gerne hierher gekommen bin, um all den Menschen eine Ermutigung zu sagen, die diese Anbetung pflegen. Um Dank zu sagen für alle, die in diesen 80 Jahren unentwegt an diesem Anliegen von Bischof Clemens August festgehalten haben. Um Dank zu sagen den Priestern und allen Verantwortlichen hier in St. Servatii und nicht zuletzt Ihnen, lieber Herr Prof. Goeke, die Sie 2008 diese Aufgabe übernommen haben und nun bald beenden und in andere Hände übergeben werden. Ein ausdrückliches Wort von mir aus als Ihrem Bischof für diese Tätigkeit: „Herzliches Vergelt’s Gott“.

Liebe Schwestern und Brüder, Dank sagen für eine Wirklichkeit wie die Anbetung, hat eine ganz besondere eigene Note. Wir können hier nicht mit Maß, Zahl und Gewicht arbeiten. Wir können nichts messen. Wir können nicht zählen. Wir können nicht wiegen, was hier in diesen Jahren und Jahrzehnten gewirkt wurde. Es ist unübersichtlich. Ja, es ist unseren Augen ganz und gar verborgen. Sicherlich mag es einzelne Menschen geben, die bezeugen können, was es für sie bedeutet hat, hierher gekommen zu sein, gebetet zu haben, weggegangen zu sein in Trost und Zuversicht, hineingegangen in Orientierungslosigkeit und heraus in innerem Frieden. Aber wir können insgesamt nicht ermessen, was der Herr hier alles bewirkt hat. Das ist Sein Werk, das ist Seine Gabe. Gottlob schenkt uns unser Glaube auch diese Zuversicht:

Zu hoffen auf das, was man nicht sieht, und festzuhalten an dem, was wir nicht greifen können, liebe Schwestern und Brüder.

Nach diesem ersten Hinweis der Danksagung möchte ich Ihre Gedanken, Ihre Überlegungen und Ihre Betrachtungen noch in eine andere Dimension mit hineinnehmen, die unmittelbar mit St. Servatii zusammenhängt. Wer diese Kirche betritt, muss hinabsteigen. Er verlässt das übliche Straßenniveau, um hier hineinzukommen. Man kommt mit allem Möglichen im Herzen, vielleicht mit vielen Sorgen, Bedrängnissen, Nöten, vielleicht kommt jemand direkt aus der Raphaelsklinik und weiß nicht, was er mit seiner Not tun soll. Man verlässt die Salzstraße, das Treiben und das geschäftige Unternehmen der Innenstadt, man verlässt dieses Straßenniveau und geht noch tiefer in die Erde. Und all das bringt man hierhin mit! Hierhin kommt alles, was diese Erde erfüllt, zu dem, von dem der Psalm 24 singt: *„Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt“*. Ja, man steigt noch tiefer hinab in die Erde und nimmt all das mit, was in dieser Erde steckt, in der Erde dieser Stadt Münster an Not und Freude, an Leid und Hoffnung. Man lässt sich nieder vor dem, der sozusagen das normale Straßenniveau erreicht hat. Vielleicht ist es ungefähr die Höhe hier - der Altar -, oder der Ort, auf dem das Allerheiligste ausgesetzt ist.

Aber wir kommen auf jeden Fall zu dem, von dem wir genauso sagen können, wie eben die Israeliten zu David: *„Du bist von unserem Fleisch und Bein“* (2 Sam 5, 1). Wir kommen zu dem, der Mensch geworden ist, der in unsere Mitte und in unser Erdendasein, ja, bis hinab in die Tiefe des Grabes unter das Niveau gestiegen ist. Der hinabgestiegen ist in das Reich des Todes. Er ist nicht nur der König eines Volkes Israel, sondern – wie der Verfasser des Kolosserbriefes nach einer tiefen Betrachtung des Auferstehungsgeheimnisses sagen kann: *„Der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. In ihm ist alles erschaffen. Alles hat durch ihn Bestand. Er ist das Haupt des Leibes der Kirche, der Erstgeborene von den Toten“* (Kol 1, 15-18). Er ist wirklich der Herr. In diesem Sinne ist Er König, König der ganzen Welt. König auch der Herzen der Menschen, die hier hinkommen, unserer Herzen, der Herzen derer, die wir hierher bringen. Unser Erlöser und Heiland. Es sitzt nicht auf einem großen Thron, umgeben von Purpur, in der Hand ein Zepter, auf dem Kopf eine goldene Krone, sondern in dieser schlichten Hostie, in diesem einfachen Brot - da ist Er gegenwärtig, übersehbar, klein, gering. Was ist schon ein Stück Brot! So zeigt Er uns die Art und Weise, wie Gott mit uns umgeht: Ganz zart, unaufdringlich, niemals mit Gewalt, einfach da, sich als Nahrung anbietend, auch wissend darum, dass sich Ihm verweigert wird.

Selbstverständlich ist der Dom die Mitte unserer Stadt, gewissermaßen das Herz des ganzen Bistums. Aber hier schlägt es ganz besonders. Wir können gar nicht sagen, was wir diesem Herrn für unsere Kirche, für unser Bistum, zu verdanken haben!

Liebe Schwestern und Brüder, so greift unser Beten hinaus über diese Mauern und über die Grenzen unsers Herzens und umfängt alle. Das aber zeigt Er uns in ganz besonderer Weise, wenn wir uns nun noch in einem dritten Punkt mit dem befassen, was das Evangelium des heutigen Christkönigsfestes uns sagt. Es zeigt das offizielle Königsfoto. Der Gekreuzigte zwischen zwei Verbrechern, verspottet, geschmäht, gerufen von denen, die sagen: *„Du könntest doch helfen. Du könntest doch helfen. Warum hilfst du dir jetzt nicht selbst? Steig herab vom Kreuz, und wir werden alle an dich glauben,“* so setzt Markus und das Matthäusevangelium den Worten, die wir heute gehört haben, noch hinzu. Typisch, wie wir Menschen mit diesem Gekreuzigten bisweilen umgehen. Wenn Gott doch einmal eingriffe, und dann wäre alles in Ordnung, dann könnte man doch an Ihn glauben. Er tut es nicht - bewusst nicht, weil Er sich nicht aufdrängt. Er will kein Schauwunder, Er lässt sich nicht ein auf das Niveau, mit dem wir leben, nämlich uns selbst zu retten. Sondern, Er rettet bis zur letzten Stunde -

diesen Schächer. Wir dürfen sogar die Hoffnung hegen, dass die beiden Arme des Gekreuzigten auch den erreichen, der ihn mit Spott und Hohn überschüttet, der in seiner Verzweiflung sich nicht auf die Seite seines Kollegen stellen kann. Welch ein Wort geht von diesem Gekreuzigten aus: „*Gedenke meiner*“, so formuliert der Verbrecher, „*wenn du in dein Reich kommst, wenn du mit der Macht deiner Königsherrschaft kommst*“ (Lk 23, 42).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir hierher kommen, dann sagen wir: Gedenke meiner, erinnere dich an mich. Das ist unsere Weise der Anbetung, ihn zu erinnern, er möge sich an uns erinnern. Damit geben wir ihm die Ehre und seinem Reich und seiner Macht. Dieser Verbrecher wird in dieser Stunde heiliggesprochen, in letzter Minute, „*Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein*“ (Lk 23, 43). Der Herr hat auch ein Wort für uns, wenn wir ihm sagen: Erinnere dich, denn du bist bereits mit der Macht deiner Königsherrschaft hier. Hier ist dein Reich, wo du dich uns anbietest. Erinnere dich!

In diesem Sinne, liebe Schwestern und Brüder, wollen wir in die Zukunft gehen: Kommt, lasst uns ihn anbeten, unseren König und Herrn:

Gott, indem wir uns bewegen, leben und sind.  
Der du in unserem Innersten Wohnung genommen hast.  
Gib unserem Herzen das unauslöschliche Gefühl Deiner Gegenwart,  
damit wir, die wir ohne dich nichts vermögen,  
durch den ständigen Umgang mit dir zu guten Menschen gebildet werden.

Amen.